

Die Eisfrau [Fortsetzung]

Autor(en): **Rudolph, Axel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Eisfrau

ROMAN VON AXEL RUDOLPH

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Ein Luftschiff überquert die Arktis. In der toten Zone, dort wo die Radioapparate verstummen und jede Verbindung mit der Welt unterbrochen ist, entdecken die Fahrgäste einen Eisberg, der die Konturen eines wunderschönen Frauengesichts trägt. Der erste Offizier erzählt, daß dieses Gebilde im Eis keine Formation der Natur sei, sondern daß ein grönländischer Bildhauer dieses Frauenantlitz in solch gewaltigen Ausmaßen ins ewige Eis gemeißelt habe, an jener Stelle, wo vor Jahren die Thornberg-Expedition ihren Untergang fand. Und auf Verlangen der Fahrgäste beginnt der erste Offizier die Geschichte dieser Expedition und gleichzeitig die Geschichte des Monumentes im Eis zu erzählen. Der junge Polarforscher Thornberg, der sich durch seine Entdeckungen bereits einen Namen gemacht hat, plant eine neue Forschungsreise in die Arktis, in ein Gebiet, von dem er mit Bestimmtheit glaubt, daß dort große Kohlenschätze zu heben seien. Nun sucht er einen kapitalkräftigen Mann, der seine Pläne zu finanzieren vermöchte. Geheimerat Krefß, der Besitzer großer Industriewerke, wurde ihm empfohlen, und so ist der junge, von seinem Berufe begeisterte Mensch dem Geheimrat nach Kairo nachgereist, um mit ihm zu verhandeln. Aber die Besprechung kommt nicht zustande, der Geheimrat stirbt plötzlich an einem Herzschlag und gleichzeitig spricht man davon, daß seine Fabriken und Unternehmungen ein Opfer der Krise geworden seien und vor dem Ruin stünden. Durch Zufall beginnt der junge Polarforscher mit der Witwe des Geheimrats, der schönen Frau Britta Krefß, über seine Pläne zu sprechen und es stellt sich heraus, daß die Frau, die sich weigerte, ihrem Mann für die Aufrechterhaltung seines Lebenswerkes einen Teil ihres großen Vermögens zur Verfügung zu stellen, nicht abgeneigt ist, dem jungen Forscher beizustehen. Doch ohne von Frau Britta eine positive Antwort erlangt zu haben, kehrt Thornberg nach Berlin zurück. Dort vermisst er von seinem Freunde, dem grönländischen Bildhauer Arnaluk, daß sich dänische Forscher für das Neuland interessieren und ebenfalls eine Expedition planen. Eile tut Not. Frau Britta Krefß läßt nichts mehr von sich hören und deshalb ist Thornberg wohl oder übel genötigt, mit einem Geldverleiher in Verbindung zu treten. In diesen Augenblicke aber werden der junge Forscher und seine Frau von Britta Krefß zu einem Fest gebeten. Thornberg schließt daraus mit Recht auf die Bereitwilligkeit der Gastgeberin, auf seine Pläne einzutreten.

2
Ich möchte darüber mit Ihnen sprechen». Frau Britta war stehengeblieben und sah verwundert ihren Tänzer an, der nun ebenfalls fast ruckartig im Schritt innehielt. Hatte er denn nicht bemerkt, daß die Musik schwieg, der Tanz zu Ende war? Nun, so ein halber Gelehrter! Sie nahm leicht und unauffällig seinen Arm und dirigierte ihn hinüber in den Wintergarten.

«Wenn es Ihnen recht ist, Herr Thornberg, können wir diese Angelegenheit ins reine bringen.»

Im Gewirr der sich auflösenden Tänzer blieb es unbemerkt, daß Frau Britta sich nicht von Thornberg an ihren Platz zurückführen ließ, sondern hinter dem Perlenvorhang, der den Wintergarten vom Saal trennte, verschwand. Selbst Frau Ingeborg hatte das Paar aus den Augen verloren und sah sich erstaunt um, als das Parkett sich leerte und Erich nicht zu ihr zurückkam. Ihre Augen suchten Arnaluk.

«Wo ist denn Erich geblieben, Arnaluk? Siehst du ihn nicht?»

Das Gesicht des jungen Grönländers kam aus weiten Fernen zurück. «Er ist vorhin mit Frau Krefß dort hinüber in das Nebenzimmer gegangen.»

«So?» Frau Ingeborg schwieg und ärgerte sich über ihre unverständliche Verstimmung. Warum sollte Erich nicht mit Frau Krefß ins Nebenzimmer gehen? Vielleicht wollte sie ihm etwas zeigen, vielleicht über die Expedition sprechen. Lächerlich war diese Unruhe. Frau Ingeborg war ernstlich gereizt gegen sich selbst. Sie versuchte ein Gespräch mit Arnaluk anzuknüpfen, aber der hörte kaum hin. Er saß schon wieder wie vorhin und seine Blicke hingen verloren an dem Perlenvorhang dort drüben.

Die Musik setzte wieder ein, Paare traten zum Tanz an; Erich war noch immer nicht aufgetaucht.

Da hielt Ingeborg es einfach nicht länger aus. Sie stand auf, drückte sich um die Tanzenden herum und trat in den Wintergarten.

«Das Geld steht zu Ihrer Verfügung, Herr Thornberg», sagte Frau Britta soeben. Sie saß, eine Zigarette rauchend, in einem Peddingrohrstuhl.

Frau Ingeborg blieb unwillkürlich am Eingang stehen, betroffen, daß niemand von ihrem Eintreten Notiz nahm. Das war indessen nur natürlich, denn Frau Britta konnte sie von ihrem Platz aus nicht sehen, und Erich Thornberg, der mit glänzenden Augen vor ihr saß, hatte kein Gefühl für die Welt um ihn her. Frau Ingeborg kannte dieses angespannte glückliche Gesicht ihres Mannes. Sie wußte: Er sah jetzt weder seine Frau noch Frau Britta, er sah nur die Eisfelder irgendwo oben im Norden, das Neuland, eine wehende deutsche Flagge.

«Aber unter einer Bedingung» — Frau Britta streifte lässig die Asche ihrer Zigarette ab. «Ich fahre selbst mit.»

Thornberg sah betroffen auf. «Sie wollen mit, gnädige Frau? Fühlen Sie sich denn stark genug, die Strapazen zu ertragen?»

«Strapazen?» Frau Britta lächelte überlegen. «Na, hören Sie, Herr Thornberg! Ich denke natürlich nicht daran, mich irgendwelchen Abenteuer auszusetzen. Ich will lediglich bis zu Ihrer Operationsbasis mitreisen. Das wird, denke ich, doch nicht mit so großen Strapazen verbunden sein.»

«Nein, gewiß... das...» Unsicher sah Thornberg sie an. «Aber warum denn...?»

«Weil ich die Gewißheit haben will, daß da oben produktive Arbeit geleistet wird.» Frau Brittas Stimme klang kühl und geschäftsmäßig. «Ich habe keine Lust, das Geld etwa für wissenschaftliche Liebhabereien zu riskieren oder gar für Abenteuer.» Die Zigarette war ausgeraucht. Frau Britta warf den Rest in einen Aschenbecher und erhob sich. «Darum will ich selber mitreisen. Sie sind mit der Bedingung einverstanden, Herr Thornberg?»

«Ja — natürlich — jawohl.» Auch Thornberg hatte sich erhoben und griff impulsiv nach Frau Brittas Hand. «Ich bin ja glücklich, daß ich nun... Wann darf ich mit den Vorbereitungen beginnen, gnädige Frau?»

«Ich lasse Ihnen morgen durch meinen Notar einen Vertrag in dem besprochenen Sinne zugehen. Das Geld steht dann sofort zu Ihrer Verfügung.» Frau Britta löste leicht und unauffällig ihre Finger aus der Hand des Mannes und neigte ein wenig den Kopf. Auf später, Herr Thornberg. Meine Hausfrauenpflichten, nicht wahr?»

Das lange, mattgelbe Seidenkleid legte über den Teppich. Wie eine Esche, die durch einen tropischen Blätterwald schlüpft, wand Frau Britta sich durch die Gruppen der Kakteen und Zimmerpalmen zu einem zweiten, in die inneren Räume führenden Ausgang. Frau Ingeborg sah sie nicht.

Thornberg aber sah jetzt plötzlich seine Frau, die da an dem Perlenvorhang stand, hinter dem sich die Silhouetten der Tanzenden im Saal abzeichneten. Die Freude wallte in ihm auf.

«Ingeborg! Die Expedition! Frau Krefß finanziert sie! Mit ausgestreckten Händen ging er auf sie zu, Siegesglück in den Augen. «Jetzt kann's losgehen! Morgen schon beginnen wir, Inge! Wo ist Arnaluk?»

Betroffen blieb Erich Thornberg plötzlich stehen.

«Ja — was hast du denn, Inge?»

Er sah auf einmal das totenblassene, erschrockene Gesicht seiner jungen Frau, deren Glieder leise zitterten.

«Ist dir nicht wohl, Inge?»

«Erich! Frau Ingeborg fühlte sich so matt und zerschlagen, daß sie kaum zu sprechen vermochte. «Um Gotteswillen, Erich! Ich hab's eben gehört: sie fährt mit!»

«Wer? Sie? — Ach so, Frau Krefß meinst du. Ja, sie hat sich ausbedungen, daß sie mitreisen darf. Aber was in aller Welt...?»

«Tu's nicht, Erich!» Wilde Angst saß in Frau Ingeborgs Augen. «Nimm sie nicht mit! Nimm lieber das Geld von Friedenauer.»

«Aber Inge!» Vorwurfsvoll und besorgt zugleich faßte Thornberg die zitternden Hände. «Was ist das für ein Unsinn? Uns kann's doch egal sein, ob Frau Krefß mitreist oder nicht.»

«Tu's nicht, Erich!»

«Aber, Kind! Thornberg wurde ärgerlich. «Das ist nun doch wirklich komisch von dir. Was hast du gegen Frau Krefß?»

Vor dem gereizten Ton raffte Frau Ingeborg sich zusammen und bezwang das Zittern in ihren Gliedern. Sie löste sanft ihre Hände und blickte ihren Mann ruhiger an.

«Nichts, Erich. Ich weiß nur nicht... sie ist mir unheimlich... einfach unheimlich. Es ist da so ein Gefühl in mir... ein Bangen... so als ob diese Frau dir... Unglück bringt. — Erich!» schrie Frau Ingeborg plötzlich auf und warf sich in schüttelndem Entsetzen an den Hals des Mannes. «Du kommst nicht zurück!»

«Inge! Inge!» Erich Thornberg streichelte leise den zuckenden Scheitel, hob den Kopf seiner Frau und blickte zärtlich in die angstgeweiteten Augen. «Das ist doch töricht. Bis jetzt bin ich doch jedesmal zurückgekommen, nicht? Obwohl es manchmal recht mülmig aussah dort oben. Gefahren? Natürlich, Gefahren bringt jede Expedition in der Arktis. Das darf dich als meine Frau doch nicht bange machen. Und wenn ich wirklich einmal nicht zurückkommen sollte...» Thornbergs Augen hoben sich, sie schauten über den blonden Scheitel der Frau hinweg in ein fernes, fernes Niemandsland. «Dann hat's eben so sein sollen, Inge. Forscherlos. Menschenlos. Damit müssen wir uns abfinden. Oder willst du, daß ich meinen Beruf aufgeben soll, weil die Möglichkeit in Betracht zu ziehen ist, daß ich einmal in der Arktis bleibe?»

Ruhig und vollklang seine Stimme. Frau Ingeborg lauschte ihr, das Gesicht am Halse des Mannes geborgen. Beruhigend, heilend war diese Stimme. Ja, er hatte natürlich recht. Sie war eine dumme, törichte, kleine Frau. Dumme Ahnungen! Es war Unrecht. Unrecht gegen Frau Krefß, Unrecht aber vor allem gegen den, ach, so geliebten Mann. Oder war's etwa recht, daß sie, die Frau des berühmten Polarforschers Erich Thornberg, ihm die Siegesfreude verdarb, am Ende gar Mut und Zuversicht nahm durch solche dummen Ahnungen?

Frau Ingeborg hob das Gesicht und schmiegte es einen Augenblick an die Wange ihres Mannes. «Sei gut, Erich. Es kam so über mich, als ich Frau Krefß sagen hörte, daß sie mit will. Ich war dumm.»

«Na, siehst du.» Thornberg atmete auf und schob den Arm unter den seiner Frau. «Und jetzt wollen wir Arnaluk suchen und nach Hause fahren. Ich möchte gleich mit ihm die Vorbereitungen besprechen.»

Frau Ingeborg sprach nicht mehr von ihrer plötzlichen Angst. Aber in dieser Nacht träumte sie zum erstenmal, daß Erich Thornberg sie verlassen habe. Sie wachte durch ihr eigenes wehes, leises Weinen auf und warf einen ängstlichen Blick nach dem Lichtschimmer, der vom Arbeitszimmer her durch die Tür fiel.

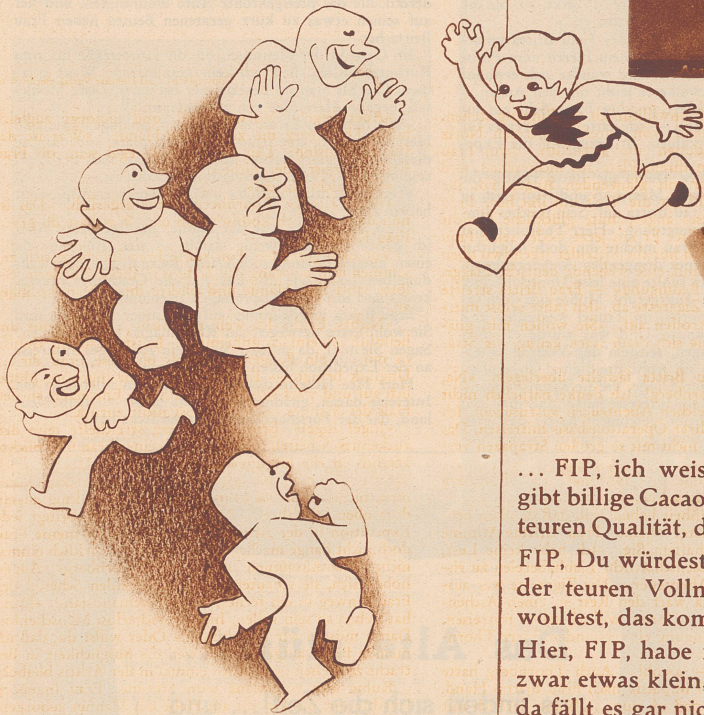
Dort saßen Erich und Arnaluk noch immer über Landkarten, Tabellen und Berechnungen gebeugt und besprachen die notwendigen Vorbereitungen für die große Expedition.

VIII.

«Frau Krefß ist augenblicklich nicht im Hause. Jawohl! Ich werde es der gnädigen Frau ausrichten.»

Der Portier des Kurhotels in Bad Saarow legte den Hörer auf die Gabel und winkte einem Pagen. «Sieh mal zu, daß du Frau Krefß findest. Ein Herr Thornberg aus Berlin hat schon zweimal angerufen und möchte sie in einer dringenden Sache sprechen.» (Fortsetzung Seite 742)

KOHLER



... FIP, ich weiss Dir ein glänzendes Geschäft; es gibt billige Cacaobohnen, die nimmst Du statt Deiner teuren Qualität, den Unterschied merkt kein Mensch. FIP, Du würdest viel billiger fahren, wenn Du statt der teuren Vollmilch Magermilch in Chocmel tun wolltest, das kommt doch auf dasselbe hinaus.

Hier, FIP, habe ich Mandeln mitgebracht. Sie sind zwar etwas klein, aber Du zerschneidest sie ja doch, da fällt es gar nicht auf, und sie sind so viel billiger. Was meinst Du, FIP, willst Du nicht Kunstthönig für Chocmel nehmen? Es hat doch keinen Wert, den echten Honig teuer zu bezahlen.

— Macht dass Ihr hinauskommt, Ihr Hallunken! Das gäbe eine schöne Bescherung, wenn ich Euren Rat schlägen folgen wollte. Was dabei herauskommen würde, hätte mit Chocmel Kohler nur noch entfernte Ähnlichkeit. Nein, ich will nur das Beste verwenden, das sind wir in der Schweiz nicht anders gewohnt, und dabei bleiben wir.



Copyright

Der Page machte ein zweifelhaftes Gesicht. «Kann man den Bescheid nicht notieren und auf Zimmer 9 legen, Herr Timm? Wo soll ich die Dame jetzt finden? Sie ist doch noch bei der Autokonkurrenz.»

Herr Timm wirft nur einen Blick über die Schulter nach dem Pagen, einen kurzen Blick. Aber der genügt. Der Kleine macht den Mund zu und fitzt davon. Er weiß schon, was der Blick bedeutet! «Ein fixer Page führt jeden Auftrag aus, ohne zu fragen.»

Bad Saarow flaggt. Von den Brücken und Landungsstegen flattern die Fahnen. Die Motorboote auf dem Schirmützelsee tragen Flaggengala, quer über die Landstraße spannen sich Girlanden von Wimpeln und riesige Leinwandreklamen von Autofabriken, Benzolfirmen, Tankstellen, Bereifungen. Zwischen eleganten Menschen verschwinden fast die großen und kleinen Wagen, die an der Autoschönheitskonkurrenz teilnehmen. Schnittige Roadster, schwere Limousinen, elegante, leichte Kabrioletts, Autowimpel in allen Farben, blitzende, blankgeputzte Kühlerfiguren vom einfachen Adlerflügel bis zur bizarren Kwannon-Bronce. Ueberall Gedränge, Zusammenstauen, Schieben. Herren in blauen Anzügen und blauer Schirmmütze, die Binde des Automobilklubs um den Arm, bahnen sich ihren Weg durch das Gewimmel von Menschen, grüßen hier und da verbindlich, zuvorkommend eine Gruppe Offizieller in feierlichen Zylinderhüten. Herrenfahrer in weißen Staubmänteln und Lederkappen, ganz à la Caraccioli zugeschnitten, umschnüffeln kritisch jeden Wagen. Damen in den neuesten Schöpfungen der Herbstmode, Kavaliers, das gedruckte Programm des Wettbewerbs in den Händen, Reichswehroffiziere. Alles drängte und schob sich aneinander vorbei. Man bildete dichte Kreise um die einzelnen Wagen der Favoriten. Man zeigte sich die Autos prominenter Teilnehmer. Da war der riesige Car Max Schmelings, neben dem sich der Elfenbeinwagen einer bekannten Filmdiva wie ein kostbar-zierliches Schoßhündchen ausnahm. Dort der porzellanfarbige Wagen eines bekannten Berliner Zahnarztes, da der dunkelblaue, große Cadillac eines noch bekannteren Filmregisseurs, der langgestreckte schwarz-grüne Wagen der Georgia Lind. Und da war auch der beigefarbene Graham Page der Frau Krefß, an dem wie eine Siegesplakette das Schild «2. Preis» hing.

Britta Krefß nahm mit ruhigem Lächeln die Glückwünsche der Menschen entgegen, die sie und ihren Wagen umdrängten. Er sah wirklich entzückend aus, dieser neue Graham Page, und zu fahren verstand Frau Britta auch. Aber ohne Leidenschaft. Sie hatte wenig Sinn für den Rausch der Geschwindigkeit. Sie fuhr stets ein rasches, aber solides Durchschnittstempo. Die Raserei auf der

Avus sah sie sich lieber von der Tribüne an, und auch das nur, weil es zum gesellschaftlichen Leben gehörte.

«Fabelhaft, dieser Wagen!» Ein untersetzter, etwas ins Breite geratener Herr konnte sich gar nicht beruhigen. Er versperrte mit seinem gewichtigen Corpus förmlich den Zugang zum Wagen, tätschelte liebevoll über Kühler und Kotflügel, schnalzte mit der Zunge, als habe er eben einen unerhört köstlichen Leckerbissen genossen und beglückwünschte die Besitzerin des Wagens so enthusiastisch, als habe sie zum mindesten soeben die Targa Floria gewonnen.

Frau Britta sah ihn prüfend an. Unauffälliger, schwarzbrauner Anzug, guter Schneider, breite Hände in tadellosen, nicht zu neuen Schweinsledernen, das Gesicht etwas grob-vulgär, aber gepflegt, eine breite Nase, kleine klug-verschmitzte Augen, auf rundem Schädel ein dünnes blondes Haar. Alter so Anfang vierzig, in der Sprache einen Dialektanklang, dem es augenscheinlich etwas schwer fiel, das «sch» zu formen: «Norddeutscher, Geschäftsmann von der Wasserkante», taxierte Frau Britta. Sie kannte ihn nicht.

«Werden Sie den Wagen verkaufen, gnädige Frau? Diesen entzückenden Wagen?»

Frau Britta warf dem Eifrigen einen kühlen Blick über die Schulter zu. «Ich denke nicht daran.»

«Oh! Entschuldigen Sie! Ich dachte . . . jetzt, wo Sie die große Nordlandfahrt antreten werden . . .»

«Was wissen Sie denn davon?» Frau Britta unterbrach das Gespräch, das sie mit einem Herrn vom Preisrichterkollegium geführt hatte, und wandte sich erstaunt dem Fremden zu. Der zwinkerte leicht mit den Augen.

«Ich bin darüber orientiert, gnädige Frau. Sehr gut sogar. Und wenn Sie belieben, — ich hätte Ihnen etwas für Sie sehr Wichtiges zu erzählen. In bezug auf die Expedition.»

«Telephon aus Berlin!» Der Page hatte richtig die Dame gefunden, nahm seine Mütze ab und baute sich in korrekter Haltung vor Frau Britta auf. Sein frisches Jungengesicht strahlte vor Genugtuung. «Herr Thornberg hat angerufen. Die gnädige Frau möchte ihn doch möglichst sofort anrufen. Wegen einer dringenden Angelegenheit.»

Thornberg! Frau Britta fühlte eine leise Ungeduld. Der hatte doch auch gar kein Taktgefühl. Mußte sich doch sagen, daß sie nicht hier mitten im Trubel weglaufen und Ferngespräche führen konnte. Und was würde es schon sein? In diesen fünf Tagen, seitdem der Vertrag unterschrieben war, hatte er sie wohl dreißigmal angerufen. Immer handelte es sich um Dinge, die sie kaum verstand und für die sie absolut kein Interesse hatte: daß man den oder den für die Expedition gewonnen hatte: daß man einen Abschluß mit der oder jener meteorologischen Sta-

tion für die Wetterberichte gemacht, daß die Siemenswerke sich bereit erklärt hatten, den kleinen transportablen Sender bis Ende nächster Woche zu liefern, daß . . . Ach, was ging sie eigentlich das alles an! Diese Einzelheiten waren doch Thornbergs Sache. Dafür war er Expeditionsführer, Fachmann, Polarforscher. Er sollte sie ruhig verschonen damit, sie vertraute ihm. Natürlich! Sonst hätte sie das Geschäft nicht mit ihm gemacht. Wozu also diese ewigen Anrufe und telephonischen Berichte? Aber immerhin, hier . . . hm, Thornberg hatte ihr «etwas Dringendes» zu sagen. Und dieser fremde Herr in den besten Jahren auch? Am Ende war's gar dasselbe? Irgendetwas, was die Expedition, das ganze Geschäft in Frage stellen konnte? Da war es wohl besser, man hörte es gleich. Sie nickte dem Pagen zu, verabschiedete sich mit ein paar lächelnd-konventionellen Worten von den sie umstehenden Herren und wandte sich kurz und sachlich an den Fremden.

«Begleiten Sie mich zum Hotel.»

«Bitte sehr! Gern! Mein Name ist Hee. Kurz und bündig.» Der Fremde lachte rasselnd. «Ejnar Hee aus Kopenhagen.» Vergessen war der fabelhafte Wagen. Herr Hee verschwendete nicht einen Blick mehr an dieses Kleinod, das ihm eben noch der Inbegriff aller Herrlichkeiten erschien. Er überließ seinen Platz sofort anderen Bewunderern, die das preisgekrönte Auto umdrängten, und lief auf seinen etwas zu kurz geratenen Beinen neben Frau Britta her.

Im Gewühl der Menschen, die die Landstraße bis zum Kurhotel füllten, ließ sich kein vernünftiges Wort sprechen. Erst als man im Lesezimmer bei einer Tasse Mokka saß, begann Herr Hee sich zu erklären.

«Wir haben in Erfahrung gebracht, gnädige Frau, daß Herr Thornberg eine neue Expedition plant und daß Sie dieselbe finanziert haben. Ich weiß sogar, daß der Vertrag vor fünf Tagen unterzeichnet worden ist.»

«Das heißt also, daß Sie mir in Berlin nachspioniert haben, Herr . . .?»

«Hee, Ejnar Hee war der Name, gnädige Frau. Aber ich persönlich habe wenig damit zu tun. Ich habe da einen jungen Freund, auch Däne, Journalist, arbeitet für dieselben Leute wie ich. Der hat die Geschichte rausgekriegt und mir nach Kopenhagen telephoniert.»

Frau Britta wurde immer aufmerksamer. «Und da sind Sie wohl extra deswegen aus Kopenhagen hergekommen? Sagen Sie mal, da müssen Sie ja ein mächtiges Interesse an der Expedition haben? Warum denn?»

Herr Hee lächelte diskret. «Wir haben allerdings ein Interesse daran, gnädige Frau. Das heißt: an dem Neuland, das der Forscher Thornberg entdeckt hat.»

(Fortsetzung Seite 745)



LAURENS ROUGE
Fr. 1.20

Das Alte stürzt...

es ändert sich die Zeit!... und doch muß das, was sich bewährt, den Wandel aller Zeiten überdauern!... Manches kam und ging: ein Name aber dominiert, weil er im Laufe der Jahrzehnte Inbegriff des Rauchgenusses und der Qualität geworden ist:

LAURENS

Frau Britta war des Rätselratens müde. «Sagen Sie mir kurz, was Sie mir mitzuteilen haben», verlangte sie. «Wissen Sie etwas Ungünstiges über Herrn Thornberg und sein Projekt?»

Der Däne überlegte einen Augenblick angestrengt. Hatte er einen Zweck, der Frau vorzuzulügen, das Projekt Thornberg sei ein Hirngespinnst, das Neuland existiere gar nicht oder so etwas Ähnliches? Nein, diese Frau Krefß sah nicht aus, als ob sie durch unbeweisbare Redensarten zu beeinflussen sei. Und Thornbergs Ruf als Forscher, seine Erfolge, die Gutachten der Wissenschaftler und Fachleute, die über das Neuland bereits vorlagen, waren zu beweiskräftig, als daß ein durch nichts belegtes Märchen eines Fremden sie hätte zerstören können. Nein, es war schon besser, bei der Wahrheit zu bleiben. Er machte sein seriösestes Gesicht.

«Im Gegenteil, gnädige Frau. Wir sind von der Richtigkeit der Angaben Thornbergs durchaus überzeugt. Aber wir haben, wie gesagt, ebenfalls großes Interesse an der Sache.»

Die Spannung in Frau Brittass Gesicht löste sich. Sie begann sich zu langweilen. «Dann setzen Sie sich mit Herrn Thornberg selbst in Verbindung. Ich habe mit den Einzelheiten der Expedition nichts zu tun.»

«Thornberg?» Herr Hee lächelte schmerzlich und sanft. «Das geht leider nicht, gnädige Frau. Thornberg würde mich gar nicht anhören. Wir sind nämlich die Konkurrenz.»

«Wie soll ich das verstehen? Wollen Sie...?»

«Richtig, gnädige Frau. Wir wünschen ebenfalls eine Expedition nach dem Neuland zu schicken. Von Kopenhagen aus. Und wir hoffen, vor Thornberg das Land in Besitz nehmen zu können. Aber wie das so ist: die Regierungen sind alle schwerhörig in diesen Zeiten, wenn es sich um Geld handelt. Mit einem Wort: wir sind auf der Suche nach einem Kapitalisten, genau wie Herr Thornberg es war.»

Frau Brittass Interesse war wieder erwacht. Sie sah Herrn Hee aus Kopenhagen abschätzend an. «Und da kommen Sie zu mir?»

Herr Hee aus Kopenhagen blinzelte schlau. «Zu spät, meinen Sie, nicht wahr? Nun, wir sind beide Geschäftsleute. Wir wollen Geld verdienen. Oder etwa nicht?» Der Däne lachte schütternd, wurde dann aber sofort wieder ernst. «So, ein Vertrag — nun, einer Ihrer Reichskanzler hat das mal einen Fetzen Papier genannt. Es gibt Möglichkeiten, einen solchen Vertrag zu lösen. Schlimmstenfalls kostet das nur Geld. Wenn Sie sich uns anvertrauen wollten...» Ein lauerndes Licht kam in die Augen des Herrn Hee, — «wir würden Ihnen ein weitaus günstigeres Angebot machen als Herr Thornberg. Wir

WIR ZAHLEN IHNEN

100 FRANKEN

AN IHRE FERIE!

So heißt die von unserer Administration veranstaltete interessante Preis-aufgabe. Die Teilnahmebedingungen sind auf Seite 752, unter der Rubrik „Ferien in der Heimat“, angegeben

brauchen nur 300 000 und würden Ihnen dafür die gleichen Vorteile und Bedingungen gewähren, die Ihr Vertrag mit Thornberg vorsieht.»

Britta betrachtete angelegentlich den Ring mit der kleinen florentinischen Gemme an ihrem Finger. «Herr Thornberg hat bereits einen Teil des Betrages zu den Vorbereitungen verwendet», sagte sie, ohne den Kopf zu heben. Der Däne machte eine großzügige, alle Hindernisse beiseite schiebende Handbewegung. «Übernehmen wir, gnädige Frau! Die bereits verausgabten Beträge gehen natürlich von der Kapitalsumme ab. Möglicherweise können wir sogar mit Thornberg eine Vereinbarung treffen, der zufolge wir bereits vorhandene Ausrüstungsstücke übernehmen.»

Britta besah noch immer ihren Ring.

«Ich bin natürlich nicht der Boß.» Herr Hee lachte schallend, als sei allein der Gedanke, er könne der Veranstalter einer Polarexpedition sein, ein famoser Witz. «Ich handle natürlich im Auftrag. Meine Provision ist im Ka-

pital einkalkuliert.» Er rückte vertraulich näher. «Fast sah es aus, als ob er väterlich seine fleischige Hand auf den Arm Brittass legen wollte. «Ich will verdienen, — Sie wollen verdienen. Und unser Angebot ist besser als jedes andere. Sie verdienen mehr, und das geldliche Risiko ist kleiner. Es handelt sich also nur darum, ob Sie den Versuch machen wollen, den Vertrag mit Thornberg zu lösen. Habe bereits mit einem fixen Juristen darüber gesprochen. Er hält es nicht für schwierig.»

Britta hob plötzlich den Kopf. Eisige Abwehr in ihren Mienen. Was wagte dieser Geschäftemacher ihr da zuzumuten? Das war doch — also, das war doch direkt unanständig! Einen Vertragspartner im Stiche lassen, um eines kleinen Vorteils willen einen glatten Vertragsbruch begen? Denn das blieb es, wenn auch ein spitzfindiger Advokat einen anderen Namen dafür finden würde. Nein, das ging einfach nicht. Das war überhaupt eine Zumutung.

«Sie hätten früher kommen sollen, Herr — Hee», sagte sie kühl. «Ich hätte mich selbstverständlich für das günstigere Angebot entschieden. Aber nun, wo der Vertrag mit Thornberg bereits abgeschlossen ist, läßt sich natürlich nichts mehr daran ändern.»

«Aber ich sage Ihnen ja, der Vertrag...»

«Ich bedauere, Herr Hee.» Britta stand auf. «Es hat keinen Zweck, weiter darüber zu sprechen. Sie hätten mir Ihr Angebot eben früher machen müssen. Guten Tag, Herr Hee.»

Ejnar Hee aus Kopenhagen sah der Davonschreitenden nach mit einem Gemisch von Enttäuschung und Bewunderung. Schade, daß diese Frau Krefß eine Dame der Gesellschaft ist, dachte er. Wenn sie nicht reich und unabhängig wäre — da ließe sich noch ein ganz anderes Geschäft machen. So was müßte man zum Film bringen. Wie sie geht! Es gibt wenig Frauen, die überhaupt gehen können. — Dann kehrten seine Gedanken rasch zu dem Geschäft zurück, und sein Gesicht wurde ärgerlich. Eine unangenehme Rasse, diese Deutschen! Sie hatten so merkwürdige Begriffe von Geschäft und Moral. Lächerliche Begriffe, denn was hatte Geschäft mit Moral zu schaffen? Da war dieser Erich Thornberg — nun ja, ein Schwärmer und Idealist, an den man mit vernünftigen geschäftlichen Vorschlägen nicht herankommen konnte. Aber Frau Krefß! Herr Hee hatte sich sorgfältig über sie erkundigt und sich sein Bild gemacht. Es schien klar und eindeutig: eine Dame, die keinerlei Sentimentalitäten kannte, geschäftstüchtig, kühl, klug. Und nun schwappte sie doch ab! Bloß weil da ein kleiner Vertrag zu umgehen war. Wirklich komische Menschen, diese Deutschen!

«Na, wenn schon!» Herr Hee bezahlte seinen Mokka und bummelte durch die Drehtür wieder in den Trubel

Mit Woly-White bleibt er am schönsten!

Reinigt vorzüglich. Greift die meistens sehr heikle weiße Deckfarbe nicht an und macht sie nicht gelblich. Gibt intensiven Glanz. WOLY-WHITE eignet sich auch für weiße Glanzlederschuhe mit farbigen Garnituren.

Erhältl. in Schuh- u. Lederhandlungen!

A. SUTTER, OBERHOFEN (THURG.)
Spezialfabrik von Schuhpflegemitteln

Frei und unbefangen

können Sie sich am Badestrand ausstellen oder auf dem Sportplatz Ihre Übungen machen, wenn Sie vorher für die Beseitigung der überflüssigen und auffallenden Härchen an Armen und Beinen, in den Achselhöhlen, im Gesicht u. im Nacken gesorgt haben. Dabei leistet Ihnen DULMIN-Enthaarungscreme, die im Nu alle Härchen schmerzlos entfernt, die besten Dienste. DULMIN ist weiß, geschmeidig, bequem in der Anwendung und unschädlich.

Fr. 2.-, 3.-, .85

DULMIN
Enthaarungs-Creme

Hergestellt in der Schweiz!

Fabrikation und Vertrieb: Frédéric Meyrin, Zürich, Dianstraße 10

hinaus. Er machte sich wenig Sorgen. Die Expedition würde auch ohne Frau Kreß gestartet werden. Er war so wieso gegen den Versuch gewesen, Frau Kreß auf die andere Seite zu ziehen. Wozu deutsches Kapital? Man würde schließlich auch in Kopenhagen einen Geldmann finden. Er stand bereits in Verhandlungen. Man würde bestimmt das Neuland vor Thornberg in Besitz nehmen. Dann hatte auch Frau Kreß das Nachsehen. Und was die Hauptsache war: einem dänischen Geldgeber brauchte man nicht so unverschämte günstige Bedingungen zu bieten wie Frau Kreß. Dann wurde auch die Provision größer, die Herr Hee in seine eigene Tasche stecken konnte.

Eine halbe Stunde später legte der Portier des Kurhotels ein Ferngespräch aus Berlin in das Zimmer 9 hinauf. Frau Britta langte, ohne sich von ihrem Ruhebett zu erheben, nach dem Hörer. Am anderen Ende war Erich Thornbergs Stimme, voll unterdrückten Jubels. Er hatte heute morgen Nachricht aus Kiel erhalten: Die «Geryon», das Expeditionsschiff, war in vier Tagen seklar. Proviand wurde bereits an Bord genommen. Mitte nächster Woche konnte die Expedition starten.

Frau Britta sagte ein paar höfliche Worte ins Telephon und legte unmutig den Hörer wieder auf die Gabel. Das war alles, was Thornberg so dringend mitzuteilen hatte? Wichtigkeit! Als ob er ihr das nicht ebensogut morgen oder übermorgen in ihrer Villa hätte berichten können!

Erich Thornberg, am anderen Ende der Leitung, horchte noch einen Augenblick in den Hörer, als Frau Britta bereits abgehängt hatte. Seine Seele war voll Licht.

Seine Gedanken drängten der großen Fahrt entgegen, der Arktis, dem neuen jungfräulichen Land in der Region des ewigen Eises.

VIII.

Frau Ingeborg war mit nach Kiel gefahren, um der Ausreise Erichs beizuwohnen. Auch Erichs Vater, der alte Professor Thornberg, war mitgekommen. Sie standen an der Reventlowbrücke und sahen dem Schiff nach, das langsam die Kieler Förde hinabdampte. Unscheinbar und häßlich sah die «Geryon» aus zwischen all den blitzblanken, weißen Jachten, den riesigen Handelsdampfern und den auf der Reede liegenden stahlgrauen Kreuzern der Reichsmarine. Eigentlich wie ein Hochsee-Heringsfänger, der auf Fang an die isländische Küste geht.

Das Leben im Kieler Hafen ging seinen Gang. Thornberg hatte den Zeitpunkt seiner Abreise wie überhaupt die ganze Expedition nach Möglichkeit geheim gehalten. Nur ein paar allgemeine Notizen über eine bevorstehende neue Polarfahrt waren in die Presse gelangt und nur wenige Personen wußten außer den Nächstbeteiligten, wohin das unansehnliche kleine Schiff ging, das da den Kieler Hafen verließ.

Ein paar Herren vom Lehrkörper der Universität, die Thornberg persönlich kannten, ein Vertreter der Hafenbehörde und der Seewarte und der Reeder Hennings, der frühere Besitzer der «Geryon», hatten sich am Kai von Thornberg verabschiedet und ihm ein Lebewohl zugewinkt. Sie saßen jetzt bereits wieder im Hansatobel, um

gemeinsam ein Gläschen auf das Gelingen der Thornbergschen Expedition zu trinken.

Nur Ingeborg und der alte Thornberg waren noch am Hafen geblieben, um der «Geryon» nachzusehen, so lange noch eine Mastspitze über der von leichtem Wind gekräuselten blauen Förde ragte.

Und noch einer war bei ihnen geblieben. Das war Hans Ohrtmann.

Den hatte man ganz zufällig getroffen, gestern morgen am Bahnhof, als man mit dem Hamburger Schnellzug angekommen war. Da hatte auf einmal im Gedränge der zum Ausgang hastenden Reisenden ein fröhlicher Hallo-ruf hinter Ingeborg geklungen und Hans Ohrtmann, der im gleichen Zuge von einer geschäftlichen Reise nach Hamburg zurückgekehrt war, hatte ihr freudestrahlend die Hand geschüttelt.

«Ingeborg! Ja, was machst du denn in Kiel?»

Es hatte ein frohes Begrüßen und Erzählen gegeben. Ingeborg schien es wie eine gute Vorbedeutung, daß ihr gerade Hans Ohrtmann, der alte Jugendfreund und Schulkamerad hier in den Weg laufen mußte, und auch Thornberg freute sich herzlich. Er mochte den Hans Ohrtmann gut leiden. Es war etwas Helles, Offenes und Grundehrliches um den blonden Burschen. Vor einem Jahr hatte er einmal auf ein paar Tage Berlin besucht und dabei auch bei Thornbergs vorgesprochen. Sie waren nicht zu Hause gewesen. Wohl aber der alte Professor Thornberg. Der hatte sich rasch mit dem jungen Besucher angefreundet und ihn zum Bleiben genötigt. Als Erich

PALMOLIVE!

Die einzige Rasiercreme



mit doppelter Garantie

ERSTE GARANTIE: Ihre vollständige Zufriedenstellung dank dieser 5 einzigartigen Vorzüge:

- 1) Vervielfacht sich 250 mal in Schaum.
- 2) Erweicht den Bart in einer Minute.
- 3) Bleibt 10 Minuten auf dem Gesicht, ohne einzutrocknen.
- 4) Feste Schaumbläschen bringen den Bart in die richtige Rasierstellung.
- 5) Kein Brennen nach dem Rasieren.

ZWEITE GARANTIE: Wir schützen Ihr Geld... Wenn Sie eine Tube Palmolive bis zur Hälfte gebraucht haben und dann nicht davon überzeugt sind, dass sie die beste Rasiercreme ist, senden Sie den Rest zurück. Sie erhalten den vollen Kaufpreis zurück-erstattet.

Palmolive A.G. Zürich, Talstrasse 15. **Fr. 1.50** IN DER SCHWEIZ HERGESTELLT

Schnelli
Albert-Biscuits

leicht verdaut, wohlschmeckend; zur Kranken- und Kinderpflege unenbehrl. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

Hühneraugen

HORNHAUT, BALEN, weiche Hühneraugen zwischen den Zehen

Sofort schmerzfrei

Schneiden Sie Ihre Hühneraugen oder Hornhaut nicht selbst, Sie riskieren dabei eine Blutvergiftung. Sicher und zuverlässig sind Scholl's Zino-Pads. Diese dünnen, wohlthuenden Pflaster befreien Sie augenblicklich von Ihren Schmerzen und beseitigen Ihre Hühneraugen oder Hornhaut. Sie sind angenehm dünn, wasserdicht, halten gut und fallen selbst beim Baden nicht ab. Auch gegen Druck und Reibung an irgend welcher Stelle des Fußes vorteilhaft verwendbar. Jede der 4 Größen zu Fr. 1.50 per Schachtel. Die Größe für Hühneraugen ist auch in kleinerer Packung zu 75 Cts. erhältlich.

Scholl's Zino-pads
Leg' eins drauf - der Schmerz hört auf!

Für weiche Hühneraugen zwischen den Zehen **Scholl's BADE-SALZ** gegen Fußbrennen, empfindliche und übermüdete Füße. Es sättigt das Wasser mit Sauerstoff, dem vorzüglichsten und natürlichen Gesundheitsräger und regt die Funktionen der Haut an. Ein Fußbad mit Scholl's Bade-Salz ist für Ihre Füße eine Wohltat. In Packungen zu 75 Cts. und Fr. 1.50.

In allen Apoth., Drogerien u. bei den Scholl-Vertretern erhältlich.

Macht duftige Sommerkleidchen wieder frisch!

WIE WIRD ES MIR DIESES JAHR STEHEN?

REIZEND WIE FRÜHER - SOBALD ES IN LUX GEWASCHEN IST!

Sind Ihre schönen Sommerkleidchen bereit für den Sonnenschein? Waschen Sie sie im feinen Lux-Schaum. Lux verleiht dem letztjährigen Kleid die Schönheit eines neuen, es macht leuchtend frisch und duftend sauber.

Lux ist ein Jungbrunnen für Ihre Sommergarderobe. Sammeln Sie die Packungsteile mit dem Aufdruck „Institut Sunlight“; sie gelten als Coupons für die Prämien, wie die Coupons der anderen Sunlight-Produkte.



LUX für alle feine Wäsche

und Ingeborg heimkamen, hatten sie den Vater in der besten Stimmung, Zigarren rauchend und in herzlich-lustigem Gespräch mit Hans Ohrtmann gefunden. Zu viert hatten sie dann, ganz gegen ihre Gewohnheit, einen regelrechten Nachtmund gemacht, um Hans Ohrtmann «Berlin zu zeigen». Erich Thornberg war damals dem jungen Ohrtmann dankbar gewesen, daß der ihn durch sein Erscheinen aus der Arbeit herausriß und zu einer Ablenkung zwang, vor allem aber, weil er es im Handumdrehen zuwege brachte, aus Frau Ingeborg Thornberg eine mädchenhaft lustige, fast übermütige, unbeschwerte Ingeborg zu machen.

Erich Thornberg hatte damals manchmal in stillen Stunden rechte Sorge um seine kleine Frau gehabt. Sie war gewiß kein Kopfhänger, aber die junge Würde als Hausfrau und Ehegattin eines anerkannten Forschers hatten sie das Mädchenlachen verlernen lassen. Sie stand unter dem Schatzen ihres Mannes, ängstlich bemüht, ihm gleich zu sein und sich nichts zu vergeben. Thornberg hatte darüber zuerst gelächelt. Die gute Ingeborg! Sie

hatte ihm in ihrem Herzen einen hohen Tempel gebaut und sah von dieser Warte aus sein ganzes Leben. Sie begriff nicht, daß ein Polarforscher gar kein «großes Tier» ist, sondern ein stiller, erster Gelehrter. Für sie war Erich Thornberg einfach «der Große» und das Bemühen, sich selbst dieser Größe würdig zu zeigen, zauberte manche sorgenvolle Falte auf Ingeborgs Stirn. Erich Thornberg sah es wohl. Wenn sie an seiner Seite aufgereckt und mit heilig-ernstem Gesichtchen schritt, wenn sie bei irgendeiner Festlichkeit einer Magnifizenz oder Exzellenz die Hand drückte und sich ängstlich dabei bemühte, streng und ernst auszusehen, hatte Thornberg wohl still den Kopf geschüttelt und gedacht: Kind, Kind, du reckst dich da in eine Rolle hinein, die viel zu groß und schwer für dich ist.»

Ja, und dann war also Hans Ohrtmann gekommen und in ein paar Stunden war die ganze Ingeborg wie umgewandelt. Sie hatte mit dem Jugendfreund gescherzt und gedälbert, wunderselige Schulerinnerungen ausgetauscht, getanzt und gelacht. Was weder Erich Thorn-

berg noch der erste schwermütige Arnaluk erreicht hatten, das hatte dieser Hans Ohrtmann mühelos geschafft: Ingeborg war wieder sie selbst, das lustige, lebendige liebe Mädchen, in das Thornberg sich seinerzeit Hals über Kopf verliebt hatte.

Und diese Heiterkeit des Wesens war geblieben, auch nachdem Hans Ohrtmann wieder heimgefahren war. Frau Ingeborg spielte nicht mehr große Dame, machte kein ängstlich beherrschtes Gesicht mehr und qualte sich nicht mit Selbstbeobachtungen. Sie blieb harmlos heiter und vergnügt, ging ganz auf in ihrem kleinen Heim. Thornberg war glücklich darüber. Sie sprachen oft von Hans Ohrtmann. Er wurde für Erich und Ingeborg langsam das Bindeglied, das ihn mit ihrer Jugendzeit verband. Thornberg hatte seine Frau ja nur kurze Zeit vor der Verlobung gekannt, ihre Kindheitserinnerungen waren ihm fremd. Nun aber konnte er auch daran teilnehmen, denn all diese Erinnerungen waren irgendwie mit Hans Ohrtmann verknüpft. Und den kannte er nun.

(Fortsetzung folgt)

WALLIS

Das größte Touren- und Sportgebiet der Alpen. Die sonnigste Gegend der Schweiz.

Verlangen Sie Auskunft und Prospekt durch die Walliser Handelskammer, Sitten

OBERWALLIS

Wallis Sammelkarte **Furka-Oberalp-Bahn**

Simplon-Kulm 2010 m — Postauto Hotel Bellevue , Zentralheizung, Telefon 144.2, Lohnender Ferienort. Weekend.	Eggishorn Hotel Jungfrau ob Fiesch. 2200 m. Tennis. Riederalp ob Mörel. 1900 m. Familie E. Cathrein
Bel-Alp Am Aletsch-Gletscher. Bahnstation: Brig. Postauto bis Blatten. Garages.	Brig <i>Erappenstation und Walliser Sammelkarte für das Oberwallis</i>

ZERMATT

Seiler's Hotels: **Mont Corvin**, Pension von Fr. 12.50 an; **Victoria** Fr. 12.50; **Monte-Rosa** Fr. 10.— **Des Alpes** Fr. 9.—; **Bahnhof** Fr. 9.—

Saas-Fee 1800 m. Station Stalden-Saas. Vsp-Zermattbahn. Autopost ab Stalden bis Huteg. Hotel Beau-Site , A. Andenmatten, Direktor Hotel du Glacier , Familie A. Supersaxo Pension Touristenhaus Allalin, P. M. Zurbriggen Pension Supersaxo , Gebrüder O. u. H. Supersaxo	Lötschental Station Goppenstein Kippel Laggar's Hotel Lötschberg u. Gasthaus Ebener 1376 m Hotel des Etrangers Leukerbad , 1411 m Thermalwasser, Bade-, Luft- und Sonnenkur. Fließendes Kälte- und Warmwasser. Garten. Pension von Fr. 8.— an. Prospekt. Das ganze Jahr geöffnet. 1411 m über Meer. Elektrische Bahn.
--	---

LEUKERBAD

Die Thermalwasserkur in den Alpen.
 Diverse Rheumatismen, Rekonvaleszenz, Massagen unter Thermalwasser. Hotels mit angeschlossenem Bad: **Alpes, Maison-Blanche, Grand-Bain, Bellevue, France**

MITTELWALLIS

ST. LUC 1650 m ü. M. Gd. Hotel Bellatola . Restaurant, Garage. Aeltestes Renommé. Postauto Station Siders. Tel. 4. Prospekt. Hotel du Corvin . Einz. Situation und ruhig, gute Einsicht. Gute Küche und renommt. Keller. Mäßige Preise. Garage.	Hotel Durand Pension Fr. 8.— bis Fr. 10.—
ZINAL 1680 m ü. M. Hotel Diablon Pension Fr. 9.— bis Fr. 13.—	Hotel Weisshorn ob St. Luc. Ideale und mäßige Lage. Neben Seen und Wald. Sehr mäßige Preise. Prospekt.

MONTANA-VERMALA

1500—1700 m ob Siders **Sommersport** Licht und Sonne. Erholung.

CRANS 1500 m ü. M. Das schönste Alpin-Golf! Hotels: Golf und Sports — Beau Séjour — Alpina ob Siders — Simplonlinie — Edon — Bristol — Pas de l'Ours — Continental — Villa Soldanella.	Hotels: Golf und Sports — Beau Séjour — Alpina ob Siders — Simplonlinie — Edon — Bristol — Pas de l'Ours — Continental — Villa Soldanella.
--	---

EVOLENE 1378 m ü. M. — Sitten SBB — Hôtel Dent Blanche — Hôtel de l'Hermitage — Grand Hôtel d'Evolène . A ROLLA 2000 m ü. M. — Hôtel Mont Co'lon — Grand Hotel und Kurhaus .	Hotel Weisshorn ob St. Luc. Ideale und mäßige Lage. Neben Seen und Wald. Sehr mäßige Preise. Prospekt.
--	---

UNTERWALLIS

Finhaut Giéroz , Alt. 1237 m. Martigny-Chamonix-Linie Kur mit radio-aktivem Wasser. — Hotels: Bristol Fr. 9.—, Bel-Orseau Fr. 8.—, Perron Fr. 7.—, Beau-Séjour Fr. 7.—, Mont-Blanc Fr. 7.—, Giéroz : Seilbahn für Barberine. Hotel Eden Fr. 8.—	TRIENT Martigny-Chamonix-Strasse , Autocardiens. — Mäßige Preise. 1295 m Grand Hotel Gebr. Cappi
MORGINS 1400 m. Bahn- und Autocarstation Trois-torrents (Schw.) Thonon und Evian l. B. (Frankr.). Prospekt. Ausk. Hôtel de la forêt , 80 Betten. J. Richard , Propr.	MORGINS 1400 m. Hotel Victoria , Tennis, Strandbad, Garage. Täglich Autocarverbindung Monthey-Trois-torrents , Thonon und Evian , Prospekt. Monthey-Trois-torrents , Thonon und Evian , Prospekt. Monthey-Trois-torrents , Thonon und Evian , Prospekt. Monthey-Trois-torrents , Thonon und Evian , Prospekt. Monthey-Trois-torrents , Thonon und Evian , Prospekt.

Champéry

1355 m. Mittelpunkt für Berggouren. Tennis (10 Plätze). Schwimm- und Strandbad. Zahlreiche Hotels, Pensionen und Chalets. Elektrische Bahn von Aigle und Monthey. Autostraße. **Verkehrsbureau**, Telefon 41



Die Natur schuf die Zähne weiss

Vernachlässigung ist ihnen schädlich.

Jenes verfarbte Aussehen Ihrer Zähne ist die Warnung der Natur. Die Ursache dafür ist der Film, ein klebriger Überzug, der sich ständig bildet und Flecken aufnimmt, welche zu Zahnstein verhärten. Der Film muß entfernt werden, wenn die Zähne weiß sein sollen. Die gewöhnlichen Methoden des Zähnebürstens entfernen den Film nicht richtig. Deshalb wird von den Zahnärzten die Zahnpasta Pepsodent empfohlen, welche ein spezielles Reinigungs- und Poliermaterial enthält. Dieses ist zweimal so weich wie diejenigen Materialien, die gewöhnlich verwendet werden. Es entfernt jede Spur von Filmflecken und ist für den Email vollkommen unschädlich. Dieses wissenschaftliche Verfahren beim Reinigen der Zähne gibt ihnen den natürlichen Glanz zurück. Kaufen Sie noch heute eine Tube. GEBRAUCHEN SIE PEPSODENT ZWEIMAL TÄGLICH - SUCHEN SIE IHREN ZAHNARZT ZWEIMAL JÄHRLICH AUF




FALTBOOTE

führen Sie zerlegt im Rucksack mit sich. Sie kosten nicht mehr als ein guter Anzug. Mit Wandern auf Flüssen und Seen verbringen Sie Ihre Sonntage und Ferien gesund, billig und reizvoll. — Verlangen Sie heute noch unseren kostenlosen, illust. Katalog B oder besichtigen Sie unverbindlich unsere ständige Faltboot-, Zelt- und Kleppermantel-Ausstellung.

A.-G. für Klepper-Sportzeugnisse
 Zürich
 Uraniastraße 27, 1. Stock. 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

EREMITA HAVANA

REX

der Stumpfen des anspruchsvollen Rauchers
 Mild und fein



Fr. 1.-